



Out of the Box

180 Jahre GIBZ Gewerblich-industrielles Bildungszentrum Zug
Vernissage, 25. März 2010

Ringens um Bildung – damals wie heute

Begrüssung durch Regierungsrat Matthias Michel, Volkswirtschaftsdirektor

Geschätzte Damen und Herren

Die Feier unseres Gewerblich-industriellen Bildungszentrums, welche die Vielfalt und den Wert der Berufsbildung ins Zentrum rückt, fällt zeitlich goldrichtig:

Angesichts der demografischen Entwicklung mit den sinkenden Geburtenzahlen wissen wir, dass es in wenigen Jahren ein Kampf um die besten jungen Kräfte geben wird: Prognosen zeigen, dass bei sinkender Zahl von Jugendlichen die gymnasialen Schulen kaum schrumpfen werden, wohl aber die Berufsfachschulen. Um so mehr müssen wir den Jugendlichen die Entwicklungsmöglichkeiten der dualen Berufsbildung aufzeigen.

Dass unser Berufsbildungssystem sehr erfolgreich ist, zeigt der eben erschienene erste Bildungsbericht Schweiz. Wir dürfen die Berufsbildung, ausgehend von unserem GIBZ deshalb zu recht feiern.

Diese Feier ist nicht beschränkt auf einen feierlichen Anlass, sondern wird das ganze Jahr durch spürbar sein: Diese Feier ist nämlich eine Informations- und Werbekampagne für gewerblich-industrielle Berufe. Wie das genau aussieht, das wir Ihnen anschliessen Rektor Beat Wenger und die Lernenden dieser Schule zeigen.

Damit wir dann wohlgenut in die Gegenwart und Zukunft der gewerblich-industriellen Berufsbildung gehen können, erlaube ich mir einige wenige historische Bezüge, da Sie sich eventuell wundern, dass wir mit unserem Berufsbildungssystem in Zug schon 180 Jahre alt sind.

Zugegeben, eine eigentliche Gewerbeschule im heutigen Sinn wurde im Jahr 1830 noch nicht gegründet; erst 1861 gab es erstmals eine "Industrieschule". Aber die Wurzel des Zürcherischen Berufsbildungssystems ist im Jahr 1830 festzumachen. Wie das?

Die Jahre nach der französischen Revolution, mit der Aufklärung, der Handels- und Gewerbefreiheit und der beginnenden Industrialisierung beeinflussten auch die Ausbildung der Gewerbe- und Handwerksleute. Institutionell wurden in den Kantonsverfassungen der jungen Schweiz auch die Zuständigkeiten im Bildungswesen geregelt. Und die starken liberalen Kräfte im jungen Bundesstaat Schweiz hatten sich die Förderung der Bildung auf die Fahne geschrieben.

In unserem Kanton war es allen voran der Liberale Georg Joseph Sidler, welcher als Landammann die damalige Schulkommission der Stadt Zug präsidierte. Bedenken wir: Anfangs des 19. Jahrhunderts waren es ganz grundlegende Probleme, welche das Bildungssystem hatte: fehlender Schulzwang, finanzielle Nöte, fachlich ungenügend qualifizierte Lehrer, schlechte Lehrmethoden, Mangel an Schulbüchern und Unterrichtsplänen sowie unzureichende Schulräume. Und der finanzielle Druck und generell die Einmischung durch die kantonale Behörde des Erziehungsrates, des sog. "kantonalen Wächters", der durch die Stadtbürger beherrscht wurde, ging den verantwortlichen Gemeinderäten zu weit. Der Erziehungsrat wurde damals schlichtweg abgeschafft.

So war es die städtische Schulkommission, welche sich einem neuen Schulplan (heute: Lehrplan) annahm und sich zu diesem Zweck - zwecks besserer Abstützung und Legitimati-



on - wesentlich vergrößerte. Dadurch wuchs insbesondere der Einfluss der Wirtschaft in der Schulkommission. Im wörtlichen Sinn: Neu in die Schulkommission berufen wurden unter anderem: Landrat Josef Waller zum Sternen, Landrat J.A. Stadlin zum Adler, Landrat Josef Sutter zum Hirschen und Hauptmann Jost Uttinger zum Schwerdt. Wirtschaftsfachleute im wahrsten Sinn...

Und in dieser Schulkommission wurde heiss die Systemfrage diskutiert: Will man ein Klassen- oder ein Fächersystem? Das Klassensystem bevorzugte primär sog. geistige Lerninhalte (wie z.B. Latein); das Fächersystem ermöglichte die Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten.

Und zu diesen damals vordringlichsten Fähigkeiten eines Handwerkes gehörte das Zeichnen: *„es sei der Wunsch jenes Publikums, welches längst einsah, wie die Zeichnungskunst heutzutage beinahe jedem Handwerker nützlich, den meisten sogar unentbehrlich geworden sei.“*, so hiess es in der Schulkommission. Genau deshalb wurde als erstes berufsspezifisches Fach Zeichnen eingeführt; die erste "Zeichnungsschule" entstand und damit der Zugerische Prototyp einer Berufsfachschule!

Neben dem praktischen Bedürfnis der Handwerker half die Überzeugung, dass das Zeichnen *„zur Belebung des Schönheitsgefühls“* führt und damit auch einen positiven Einfluss auf die Moral der Schüler habe (ein Einfluss, den man sich heute sicher auch wünscht...). Und die katholisch-konservativen Kreise gewannen damit, dass mit dem Zeichnen das Schöne, die Schöpfung abgebildet werde und damit die Verbindung zum Guten und zum Göttlichen geschaffen werde.

Die damaligen Diskussionen gingen um finanziellen Druck, um das Spannungsverhältnis zwischen Kanton und Gemeinden, um die richtigen Lehrpläne - soll man nun Zeichnen oder Latein bzw. eine Sprache lernen usw. Sie merken: In den Grundzügen ändern sich die Debatten selbst über Jahrhunderte hinweg nicht. So unterliegt gerade heute die Bildung einem grossen finanziellen Druck: Ich erwähne den grossen Spardruck, der nun auf der (so erfolgreichen) Fachhochschule Luzern lastet, dies wegen der Reduktion eben vom Luzerner Parlament beschlossenen Beiträge; das ist mehr als bedauerlich.

Sie sehen: Damals wie heute muss um Bildung gerungen werden.

Dass Sie hier Anwesende mit uns ringen und eine zukunftsfähige Bildung, das freut mich und dafür danke ich.

Der erste Dank möchte ich allen Lehrbetrieben, allen Berufsbildnerinnen und -Bildnern, allen Lehrpersonen aussprechen. Sie alle ziehen am selben Strick für eine erfolgreiche Berufsbildung.

Meine historischen Bezüge verdanke ich Herrn Stefan Rickli, Lehrer am GIBZ, welcher diese Anfänge der Berufsfachschule im Kanton Zug im Rahmen einer Weiterbildung am Pädagogischen Institut in Zürich, in einer wissenschaftlichen Arbeit erkundet und beschrieben hat.

Ich danke den Fachschaften dieser Schule und den Lernenden, welche mit der Art der Präsentation ihrer Berufe wirklich Aussergewöhnliches leisten – dies nun das ganze Jahr hindurch.

Und einen speziellen Dank verdient Beat Wenger. Er ist nicht nur Rektor dieser Schule, sondern auch spiritus rector dieser Idee von „Out of the box“ und zeichnet für die Planung verantwortlich. Beat Wenger ist als Schulleiter damit wirklich auch out-standing, also aussergewöhnlich. Ihm übergebe ich nun deshalb besonders gerne das Wort, damit er seine Idee und die Umsetzung durch die Schule präsentieren kann.